

# Deutsche Wacht.

Nr. 60.

Cilli, Donnerstag, 28. Juli 1904.

29. Jahrgang.

## Ein neuer Feind in Sicht.

Ein neuer Feind unseres deutschen Gemeinwefens ist am Horizonte aufgetaucht — das Häuflein Sozialdemokraten, das unsere Stadt beherbergt, hat in diesen Tagen Farbe bekannt.

Und es ist gut so, daß einmal Klarheit in das Verhältnis zwischen den deutschen Bürgern der Stadt und den hiesigen Sozialdemokraten kommt. Es hatte sich bei uns Cilliern bereits eine irrige Ansicht über die Sozialdemokraten festgesetzt. Unser Grundirrtum war nämlich der, daß wir die „Genossen“ als geschworene Feinde der Perovaken erachteten. Der Irrtum ist verzeihlich, wir hatten eben die sozialdemokratische Phrase von dem Kampf für die Befreiung des Volkes aus den Klauen seiner Bedrücker, Verheerer und Ausfänger für bare Münze genommen und nachdem der Perovake der Volksschädling par excellence ist, ein Vampyr, wie er im Buche steht, so glaubten wir in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß zwischen Sozialdemokraten und Perovaken ein unüberbrückbarer Abgrund gähne, daß hier eine grundsätzliche Gegnerschaft bestehe, ein ewiger Kampf, wie zwischen Licht und Schatten. Wir haben auch die Phrase von der Pfaffenfeindschaft der Sozialdemokratie zu ernst genommen und weil wir dies taten, erschien uns ein Bündnis speziell zwischen den hiesigen Perovaken, die ja doch pfäffische Politika machen, und den Sozialdemokraten als ein unsinniger Gedanke, der glattweg von der Hand zu weisen ist.

Dieses waren wohl die Erwägungen, die für uns Cillier bestimmend waren, uns nicht von vornherein auf den Kampfstandpunkt gegenüber den hiesigen Sozialdemokraten zu stellen. Wir haben zeitweise sogar ein Ueberriges getan und eine allerdings übelgedankte wohlwollende Neutralität beobachtet — wir erinnern nur an das letzte in unserer Stadt abgehaltene sozialdemokratische Sängerefest —; daß die „Genossen“

## Die Ansiedlungsarbeit des bayrischen Stammes.\*)

Diese Kolonisation des bayrischen Stammes im 8. und 9. Jahrhunderte erstreckte sich über ein weites, wechselreiches Gebiet, im Norden bis zu den dunkelbewaldeten Granitmassen des Fichtelgebirges, im Osten zu den weichen Wassern des Blattenflusses, im Süden, vorbei an hochragenden Firnen- und tiefgründigen Schluchten, einerseits zu den Steineinwäsen des Karst, andererseits zu den Pforten des Landes, „wo die Zitrone blüht und das blaue Gewässer dämmert unter der Sonne Homers“. Das Arbeitsfeld liegt vornehmlich in den heutigen deutsch-österreichischen Ostalpenländern oder Innerösterreich, in den Landen an der mittleren Donau oder Niederösterreich, in den Landen nördlich der oberen Donau entlang dem Böhmerwalde, auf dem sogenannten Nordgau. Das Ergebnis dieser mehrhundertjährigen Tätigkeit war die vorwährende Geltung des Deutschtums in Steiermark, Kärnten und Krain, die ausschließliche Herrschaft des Deutschtums in Niederösterreich, die ausschließliche Herrschaft des Deutschtums in der heutigen Oberpfalz, in Teilen von Mittel- und Oberfranken und im Egerlande. Die bayerische Kolonisation griff aber auch über die politischen

Regungen der Dankbarkeit unzugänglich sind, des sollte uns ja erst eine spätere Zeit belehren.

Dieser unser Grundirrtum von der naturgemäßen Gegnerschaft zwischen Sozialdemokraten und Perovaken hat nun urplötzlich abgewirkt. Es sind uns im letzten Augenblicke in dankenswerter Weise die Augen geöffnet worden. Der bisherige Irrtum, dem wir uns hinsichtlich des Verhältnisses der beiden politischen Parteien hingaben, kann uns nicht zur Unehre gereichen; wir hatten eben den Sozialdemokraten Prinzipientreue, eine starre Ueberzeugung und logisches, folgerichtiges Denken zugemutet.

Am vergangenen Montag haben wir nun die Lehre empfangen, daß wir an den Sozialdemokraten ein giftiges Reptil besitzen. Diese Leute haben sich von den Perovaken einfädeln und ins Schlepptau nehmen lassen und kehren heute eine Deutschfeindlichkeit hervor, die man nicht für möglich hätte halten sollen.

Die denkbar erbärmlichste Rolle haben jedoch die deutschen Sozialdemokraten gespielt. Daß sich die slovenischen Sozialdemokraten in die Brust warfen und die Perovaken in der Betonung ihrer slovenischen nationalen Gesinnung überboten, daß sie mit Feuerzungen ihre nationale Gesinnung predigten, hat uns nicht in Erstaunen gesetzt, wir kennen eben schon den typischen, slavischen Sozialdemokraten, allein eine Schmach war es, zu sehen, wie gerade die deutschen Sozialdemokraten sich am Tollsten geberdeten und in Beistände der Entzückung verfielen, wenn eine besonders saftige Gemeinheit gegen die Deutschen losgelassen wurde. Die Schamröte mußte Einem ins Gesicht steigen, dafür, daß sich solche charakterlose Buben als Deutsche bezeichnen dürfen. Das sind Schmutzfinfen, die ihr eigenes Nest bekoten!

Es wäre ja noch zu ertragen gewesen, wenn diese „deutschen“ Sozialdemokraten, die in ihrer Art auch wieder typisch sind, nur ihren deutsch-

freierischen Genossen Beifall geklatscht hätten, allein diese Leute hielten mit ihrem Beifall auch dann nicht zurück, als zwei perovakische Redner auftraten und ihre Gemeinheiten gegen die Deutschen im Allgemeinen und gegen die Cillier im Besonderen vom Stapel ließen.

Wahrscheinlich haben die meisten von ihnen das Neuslovenische der beiden Redner gar nicht verstanden, aber es genügte ihnen, daß an einzelnen Stellen „Zivio“ gebrüllt wurde, um sofort in das Geschrei mit einzustimmen.

Solche Niedertracht stinkt zum Himmel!

Sollen wir uns das fernherhin noch von Leuten gefallen lassen, die meist an der Futterkrippe deutscher Brotherrn stehen? Die Selbstachtung gebietet es, gegen diese Leute auf das Tatkräftigste und Rücksichtsloseste vorzugehen. Sowie einer dieser Genossen einem deutschvölkischen Arbeiter gegenüber erklärt hat: „Wir werden Euch das Deutschtum schon noch austreiben!“ so müssen auch wir ihnen zurufen: „Wir werden Euch Euren schmachvollen Volksverrat schon noch eintränken!“

Halten wir uns die römische Fabel von den hervorstehenden und geköpften Mohnhäuptern vor Augen. Wenn wir den sozialdemokratischen Führern, die bei uns im Verdienste stehen und welche gegen uns als Deutsche eine so unüberwindliche Abneigung hegen, daß sie sich selbst mit den Perovaken gegen uns verbinden, den Laufpaß geben, dann werden wir auf lange Zeit wieder Ruhe vor der sozialdemokratischen Bewegung haben.

Die Sozialdemokraten selbst haben es nicht anders gewollt! Ein anderes Verhalten würde uns nur als Schwäche und Unmännlichkeit gedeutet; wir würden nur die Frechheit großziehen und aufpäpeln. Wer den Krieg haben will, der soll ihn haben! Wenn aber einmal gekämpft wird, dann gilt es auch, bitteren Ernst zu zeigen, damit der endliche Friede dann ein umso haltbarer ist.

Grenzen deutscher Herrschaft hinaus und gewann ausgedehnte Gebiete im nordöstlichen Italien, im westlichen Ungarn, im südlichen Mähren, im südlichen und westlichen Böhmen. Im 6. Jahrhundert hatten sich in dem heutigen Steiermark, Kärnten und Krain die slovenischen Karantanen oder Winden festgesetzt und waren im Norden bis zum Attersee, im Nordwesten gegen die mittlere und obere Drau bis hoch hinauf zum Großglockner und Großvenediger vorgedrungen; Windisch-Matrei und das von ihnen in eine Wüste verwandelte Pustertal künden mit ihren Namen noch heute die windische Spur.

Hier im Nordwesten setzten die Bayern ihrem Vordringen ein Ziel; der rivulus montis Anarasi, der Anraserbach, wurde als „terminus Sclavorum et Baiuvariorum“ erzwungen. Noch vor der Mitte des 8. Jahrhunderts sahen sich die Karantanen genötigt, gegen die von Osten nachdrängenden Avaren Anlehnung an den Bayernstamm und ihren Herzog Dattilo zu suchen, sie suchten sogar an den Ufern des Lech (743) für bayerische Selbständigkeit gegen eine fränkische Invasion. Und als sie sich dieser Abhängigkeit wieder entzogen, nötigte sie Dattilos Nachfolger, Tassilo, zum zweitenmal, die bayerische Oberherrschaft anzuerkennen. Es war im nämlichen Jahre, in welchem Karl der Große im Sachsenlande die Irminsul zerstörte.

Wie der Franke, so glaubte auch der Bayer

nur durch Christianisierung des Landes die politische Herrschaft behaupten zu können. Nach den Intentionen Tassilos sollte der Vorstand des an Karantanen anstoßenden bischöflichen Sprengels von Salzburg die Leitung der Mission übernehmen. Als vorgeschobene Posten zur Christianisierung und Germanisierung der slavischen Lande, „propter incredulam generationem Sclavorum ad tramitem veritatis deducendam“, entstand vom Westen her im sogenannten Hochpustertal, an der Stelle des römischen Aguntum, das in den Kämpfen zwischen Winden und Bayern zugrunde gegangen war, das Kloster Innichen, von Norden her das Kloster Kremsmünster. Bereits auch erhoben sich christliche Kirchen inmitten des slovenischen Landes, an der Stelle des alten Tiburnia auf dem Lurnfeld St. Peter in Holz, an der Stelle des alten Virunum auf dem Zollfeld das heute als Wallfahrtsort bekannte Maria Saal.

Im Jahre 788 ging das Herzogtum Tassilos zu Ende. Die Kulturarbeit erfuhr keine Hemmung. Nun gelangt dem bayerischen Stamm mit Hilfe der Franken die völlige Bewältigung der Avaren. Jetzt erfolgt die Organisation einer bayerischen Militärgrenze nach römischem Vorbild, wie die Organisation der karantanischen Missionskirche nördlich der Drau unter Leitung Salzburgs, südlich der Drau unter Leitung Aquilejas. Nunmehr geht unter dem Schutze dieser doppelten Organi-

\*) Aus einem in Regensburg gehaltenen Vortrage.



## Der Rassenkampf im fernen Osten.

### Rußland bläst zum Rückzuge.

Rußland hat den Schiffen der Freiwilligen Flotte die Erlaubnis entzogen, Untersuchungen und und Beschlagnahmen anderer Schiffe vorzunehmen. Diese „Chamade“ gab den Russen ihr guter Geist ein, denn es zündelte in England bereits ganz bedenklich und auch in Deutschland sah man in dem Vorgehen der russischen Schiffe einen Akt der Geringschätzung und der Herausforderung, der den Russen zur Zeit sehr übel ansteht. Vor Einlangen der Weisungen an die Kreuzer der Freiwilligen-Flotte haben dieselben noch den englischen Dampfer „Arbora“ gekapert, nachdem sie zuvor zwei scharfe Schiffe gegen ihn abgegeben hatten und den deutschen Dampfer „Slandia“ in Beschlag genommen, über drahtliche Weisung jedoch sofort freigelassen. — Ein anderer beschlagnehmter deutscher Dampfer namens Arabia, der 30.000 Mehlsäcke, bekanntlich Kriegskontrebande, an Bord hatte, harret noch der Freigabe. Es ist klar, daß die russische Freiwilligenflotte, die sich mit der Lüge, eine Handelsflotte zu sein, durch die Dardanellen durchschwindelte, kein Recht zu irgendwelchen Kapereien besitzt.

### Das Wladiwostok-Geschwader

hat den englischen Dampfer „Knight Commander“ sowie zwei japanische Segelschiffe in den Grund geböhrt.

### Rußlands Uebergriffe zur See.

Die Versenkung des „Knight Commander“ scheint in England einen ähnlichen Entrüstungssturm heraufzubeschwören, wie der Malacca-Fall. — Hinsichtlich der Anhaltung und Beschlagnahme deutscher Schiffe gebärdet man sich im Petersburger Ministerium des Äußern so, als ob man über diese Uebergriffe der Schiffskommandanten ganz außer sich wäre.

### Abermals eine russische Niederlage.

Aus Niutschwang wird gemeldet, daß Samstag in Pasutig, sechs Meilen von Niutschwang, ein abermals für die Japaner erfolgreiches Gefecht stattfand. Die Russen verloren dabei 700 Mann. Die Japaner nähern sich nun langsam Niutschwang, wo darüber riesige Aufregung herrscht.

### Die Kämpfe in der Mandchurei.

Aus Liaojang wird gemeldet, daß Daschitschao endgiltig nach heftigem Kampfe von den Russen geräumt wurde. Drahtungen aus Niutschwang, Sanghai und Tientsin zufolge fanden seit 21. d. M. in der Gegend von Daschitschao täglich Kämpfe statt, die zur Zerspaltung der 30.000 Mann starken russischen Armee am 24. d. führten.

### Der Europäerhaß in China.

In der Provinz Hupe ist ein französischer Bischof und sein Bruder, gleichfalls Geistlicher, ermordet worden. Die Tat dürfte weniger auf die Abneigung gegen das Christentum als auf den tiefeingewurzelten Haß gegen die „weißen Barbaren“ zurückzuführen sein. Wären auf so weit vorgeschobenen Posten auch europäische Kaufleute, so würde es eben auch diesen an den Krügen gehen.

sation mit dem deutschen Mönche auch der bayerische Kolonist ins Land, um die Wälder zu roden, die Sümpfe zu entwässern, die Bergwerke zu eröffnen.

Während bei der späteren Kolonisation im Nordosten, jenseits der Elbe, zwar nicht ausschließlich, aber vorwiegend geschlossene Scharen freier Bauern unter einem Unternehmer und auf Grund eines Vertrages mit dem bisherigen Grundherrn sich ein freies, selbstverwaltetes Gemeinwesen schufen, erfolgte die bayerische Kolonisation in der Hauptsache durch unfreie oder halbfreie Bauern unter Leitung des Großgrundbesitzes, des geistlichen wie des weltlichen. Die nordöstliche Kolonisation fällt eben in die Zeit des wirtschaftlichen Verfalls des älteren Großgrundbesitzes, die bayerische im Südosten dagegen in die Blütezeit des geistlichen und weltlichen Großbetriebes; gerade die großen karolingischen Schenkungen im Slaven- und Avarenlande haben wesentlich zu diesem Aufschwung des Großgrundbesitzes mitgewirkt. Eine Kleinwirtschaft konnte sich auch an Unternehmungen, die für den Augenblick keinen oder nur geringen Gewinn abwarfen, nicht leicht wagen, sie wäre zudem der Terrainschwierigkeiten in dem gebirgigen und waldbedeckten Südosten schwerlich Herr geworden. Ueberdies fand zur Zeit der bayerischen Kolonisation der freie Kleinbauer noch reichlich Gelegenheit zur Gründung von Neubauern im Inlande auf dem

## Politische Rundschau.

### Pervaken und Sozialdemokraten im Bunde.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so besteht zwischen den Sozialdemokraten und den klerikalen Pervaken hinsichtlich der kommenden Landtagswahlen ein Kompromiß. Von pervakischer Seite ist der Bürgermeister von Trifail, Ros, von sozialdemokratischer Seite der Beamte der Trifailer Bruderverein Maler, gleichfalls ein fanatischer Slovener, aufgestellt. Maler ist wohl nur als Zählkandidat zu betrachten, da selbst seine Parteigenossen sich nicht mit der Hoffnung tragen, ihn durchzubringen, vielmehr den ganzen „Wahlfeldzug“ — wie sich der Agitator Cobal ausdrückte — nur als Agitationsmittel betrachten.

**Schlesien.** Es scheint als ob Troppau in den Angelegenheiten Deutschösterreichs noch eine ähnliche Rolle spielen wird, wie Gilti. Die Protestbewegung gegen die Verflavung der schlesischen Lehrerbildungsanstalten hat bereits ungemessen scharfe Formen angenommen. Dazu trägt auf die herausfordernde Haltung bei, die Ministerpräsident Koerber, dieser nationale Eunuch, den deutschen Beschwerden gegenüber einnimmt. „Man wird sich schon wieder beruhigen!“ war seine Antwort. Große Empörung herrscht auch gegen den Statthalter Thun, der bereits Bajonette für die Troppauer Deutschen bereithält, sowie gegen den Unterrichtsminister Partel, von dem man in Schlesien nicht anders als von dem „Renegaten“ spricht. Man hat beschlossen, am 18. August eine große Protestkundgebung, aber keine Loyalitätskundgebung zu veranstalten. — Die Troppauer „Deutsche Wehr“ erinnert auch daran, daß man in Oesterreichisch-Schlesien noch immer nicht vergessen hat, daß man einst mit Preussisch-Schlesien ein Land bildete.

**Dr. von Koerber und die Slavisierung Schlesiens.** Herr Dr. von Koerber hat gesprochen. Er hat schon lange vor der Ankunft der schlesischen Abordnung gewußt, was er ihr antworten wird, und deshalb muß es wundernehmen, daß diese Antwort nicht besser, nicht einwandfreier ausgefallen ist. Herr Dr. von Koerber findet, daß es „eine überreife Agitation“ war, welche zu dem Protest gegen die Parallelklassen in Troppau u. Teschen geführt hat, und eine überreife Agitation scheint es ihm, wenn sich die Deutschen gegen die Slavisierung ihres Gebietes wehren. Der Ministerpräsident stellt fest, daß es nur zwei Wege gegeben hat, um dem entstandenen Bedarfe an Lehrkräften zu entsprechen: Selbständige Lehranstalten für polnische und tschechische Lehramtsbefähigte oder aber die angefochtenen Parallelklassen. Es ist aber nicht richtig, daß die Regierung nur die zwei Auswege gehabt hat: Parallelklassen oder ganz selbständige Anstalten. Es gibt ja so viele aus privaten Mitteln geschaffene Schulen in Oesterreich! Es gab also einen dritten, fast den einzigen Ausweg: Wenn das Bedürfnis auf slavischer Seite empfunden wird und die Regierung die Verechtigung der slavischen Wünsche anerkennt, dann konnte die Erlaubnis erteilt werden zur Errichtung einer Privatanstalt mit Öffentlichkeitsrecht. Dann hätte es sich ja gezeigt,

Wege der inneren Kolonisation, der Neuordnung in der Almende.

In einem naturalwirtschaftlichen Zeitalter ist die Erwerbung von Grund und Boden teils zur Selbstbewirtschaftung, teils zur Parzellierung gegen eine Grundrente und Frondienste die einzig mögliche Finanzspekulation; diesem Motive entstammen zum Teil die großen Rodungen des adeligen und kirchlichen Großgrundbesitzes. Doch nicht ausschließlich Geldgier, wie bei den spanischen Konquistadoren in Amerika, auch nicht bloß Verlangen nach Tribut, wie bei den Sachsen, war die Triebfeder der geistlichen und weltlichen Aristokratie; ein anderes Leitmotiv war, für den Ueberfluß der einheimischen Bevölkerung, für die Scharen grundherrlicher Bauern eine neue Heimat zu gründen. Die war sehr notwendiger bei der Gesundheit und Fruchtbarkeit des damaligen Volkes. Der Laienadel dieser Zeit besaß aber auch — und damit komme ich auf ein psychologisches Moment — einen ungewöhnlichen Unternehmungsgeist, eine ungeheure Expansionskraft. Das freie, die persönliche Tatkräftigkeitsfeld mit seiner Masse verfügbaren Grund und Boden war der beste Tummelplatz. Es ist nicht zufällig, daß die Macht der bayerischen Adelsgeschlechter zugleich im Mutterland und zugleich im Kolonialgebiet wurzelt.

So geht denn die bayerische Kolonisation aus den Pfalzgütern der Krone (curtus regiae,

ob diese Schule lebensfähig ist. Daß aber die Regierung den Tschechen die Kosten der Slavifizierung politisch bezahlt, das zeigt deutlich genug, wofür der Wind bläst.

**Der Kroaten-Erlaß und die deutschen Hochschüler.** Von deutschakademischer Seite erzählt das „Allg. Tagblatt“, daß der Ferial-Ausschuß der juristischen Studentenschaft in Wien beschlossen hat, falls der Kroaten-Erlaß bis Anfang des nächsten Semesters nicht rückgängig gemacht werde, mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Der lediglich politische Protest der Professorenschaft wird hoffentlich einen lebendigeren, minder hofratsmäßigen Nachfolger aus denselben Kreisen haben. Wir werden sagen der Beschluß, sobald es Zeit ist, den Vertrauensmännern den genauen Plan mitteilen.

**Eines sanften Todes verschieden.** Die „Allg. deutsche Vereinigung“ des Abgeordnetenverbandes hat sich aufgelöst. Die Tatsache an und für sich nimmt uns weiter nicht wunder, wir betrachten es als den Endpunkt einer naturgemäßen Entwicklung; der Zerstörungswahn führt als perverser Trieb zur Selbstzerfleischung und Selbstvernichtung. Was uns jedoch höchlichst verwundert, ist das unerwartet frühe Eintreten des Zusammenbruchs und insbesondere das scheinbar friedliche Auseinandergehen. Wir glaubten immer, die unweidliche Katastrophe werde unter Sturm und Wetter über die Parteigrenzen hereinbrechen. Um Schönerer waren zuletzt noch 13 Reichsratsabgeordnete geschart.

**Parteitag der Deutschvölkischen Demokratie.** In Böhmen haben sich die Deutschvölkischen Arbeiter auf ihre eigenen Füße gestellt; sie wollen eine Sozialdemokratie im deutschen Gewande darstellen. Die Bewegung greift mächtig um sich. In diesem Zeichen wird auch das letzte Bräutchen deutscher sozialdemokratischer Schmutzfinke, die das eigene Nest bekoten, in den Sudetenländern aufgehoben werden. In den Tagen des 14. und 15. August, d. J. hält die neue deutschfunktionale Arbeiterpartei in Trautenau ihren ersten Parteitag ab. Die Parteileitung hat der Einladung den Entwurf eines Parteiprogrammes und einer Parteiorganisation beigelegt. In Verbindung mit der Tagung findet eine Konferenz der Vereine der nichtpolitischen Arbeitervereine behufs Beschlußfassung über die Gründung eines Reichsbundes der deutschen Arbeitervereinigungen Oesterreichs statt. Sitz der Parteileitung ist Aussia in Böhmen.

**Erzherzog Josef August und die deutsche Dienstsprache.** Nach einer ung. Wochenschrift ist Erzherzog Josef August den Honvedgeneral Sandernak, der an ihn anlässlich der Uebernahme des Kommandos des 1. ung. Honved-Infanterieregiments eine längere deutsche Ansprache hielt, hierbei mit einer magyarischen Antwort unterbrochen haben. Die Sache soll großes Aufsehen gemacht haben, da der Erzherzog offenbar dem General sagen wollte, daß die Dienstsprache der Honved die magyarische sei. — Erzherzog Josef August ist ein Sohn des Erzherzogs Josef, der bekanntlich das Magyarische als seine Muttersprache bezeichnet hat. . .

palatia), von den Herrnhäusern der kirchlichen Großgrundbesitzer, ganz besonders von den Bistümern Salzburg, Brixen, Freising, Bamberg, den Klöstern St. Emmeram, Abmont, Formbach, Reichersberg, Garz, Detting, Rait am Inn, später auch von kirchlichen Gründungen im Lande selbst, den Bistümern Sedau, Lavant, Gurk, den Zisterzienserköstern Viktring, Sittich, Rein, ferner von den weltlichen Adelsgeschlechtern der Arribonen, der Weilensteiner, Wels-Lambacher, Eppensteiner, Spohnheimer, Andechser, Vogener, Ortenburger, Neuburg-Formbacher, Abensberg-Alzhausen.

Ist das Vorwalten des Großgrundbesitzes ein Eigentümlichkeit des gesamten bayerischen Kolonisationsgebietes, so ist es eine spezielle Eigentümlichkeit Karantaniens (gerade zum Beispiel im Gengenlag zur Ostmark), daß sich hier die deutsche Niederlassung mit Vorliebe an die vorhandenen slavischen Siedelungen anlehnt. Gerade da, wo die Slovenen am dichtesten saßen, wie z. B. an den Wörthersee und im Zollfelde, begegnen sich die größten deutschen Grundbesitzer. Diese setzen in die slovenischen Siedelungen deutsche Kolonisten; zu Wisch bei Klagenfurt sind Unfreie deutsche Abkunft urkundlich bezeugt. Es begann ein Assimilierungsprozeß; die Slovenen, auch die vielfach mit deutschen Grundherrn verflochtenen slovenischen Adelsfamilien, schloßen sich in Sprache und Sitte dem Deutschtum an. Heutigentags erinnern die



**Aus Stadt und Land.**

**Eine perwakisch-sozialdemokratische Demonstration.**

Sozialdemokraten aus Cilli und Trisail haben sich am letzten Montag mit Pervaken zusammengetan, um eine von deutschvölkischen Arbeitern ausgehende Versammlung zu vereiteln. Diese Absicht ist ihnen allerdings nicht gelungen, die Versammlung hatte vielmehr gerade aus diesem Grunde einen umso stärkeren Zulauf zu verzeichnen; denn einzige Erfolg, den sich die beiden Verbündeten, die einander wert sind, zuschreiben können, bestand darin, daß man ihnen das ursprünglich gewählte Versammlungslokal überließ, weil es eben nicht jedermanns Sache ist, die Krakeelereien von Leuten anzuhören, die ein stierer Trinkerblid genugsam charakterisiert; auch war es wohl eine wenig verlockende Arbeit, die Lehrbuben, die der windische Schlossermeister Rebel in die Versammlung schleifte, einem anderen zu belehren.

Unsere Gegner verfügten in dem reichlich fließenden Freibiere und dem vielen Zastony-Weine wohl auch über überzeugendere Beweisstücke. Natürlich ist den beiden Verbündeten dieser Erfolg zu Koopf gestiegen und die „Domovina“ bläht sich bereits auf, „daß die Cillier Magistratspartei, die nicht das Volk, sondern die preußische Pickelhaube vertritt, fortan in öffentlichen Versammlungen nicht mehr den Mund aufmachen dürfe.“

Es ist eine Frechheit sondergleichen, die aus diesen Worten spricht und sie erfordert eine entsprechende Heimzahlung. Noch sind wir Deutsche Herren in Cilli und daran werden auch einige aus Trisail hergelaufene Sozialisten nichts ändern, die anderswo den Genossen einen internationalen Dunst voranschwindeln mögen, sich jedoch in Cilli als ausgesprochene „Deutschensresser“ gaben, welche selbst unsere wütendsten Pervaken in den Schatten stellen.

Das mögen sich die Leute gesagt sein lassen: Was sie am Montag gegen die Versammlung in Szene setzten, das taten sie gegen die Versammlung eines einzelnen deutschen Vereines; sollte es ihnen aber geflüßten, dies auf die gesamte deutsche Bürgerschaft Cillis auszudehnen, so können sie etwas erleben, daß ihnen Hören und Sehen vergehen wird. Cilli ist noch mit ganz anderen Stäänkerern und Herausforderern fertig geworden und wir sind nicht gewillt, uns das Hausverrenrecht in Cilli streitig machen zu lassen.

Der Hergang am Versammlungstage ist folgender:

Eine Zahl deutschvölkischer Arbeiter hatte für Moontag abends eine Volksversammlung in das Hotel „Zur Krone“ einberufen, in der Reichratsabgeordneter Stein sprechen sollte. Da Gewähr geboten wurde, daß Abg. Stein sich der Aufrollung der Parteifrage enthalten werde und lediglich über Nationalismus, die Militärlasten und den Ausgleich mit Ungarn sprechen werde, war auch vom Deutschen Gewerbebunde und anderen bürgerlichen Kreisen beschlossen worden, die Versammlung zu besuchen, zumal, da bekannt wurde, daß die Sozialdemokraten die Versammlung zu stören beabsichtigen. Diejenigen, die nicht daran glauben

wollten, sind eines anderen belehrt worden. Sozialdemokraten aus Cilli und dem Bergwerksort Trisail waren bereits vor den deutschvölkischen Arbeitern am Plage; der Deutschen wartete aber eine noch ganz andere Ueberraschung, sie fanden nämlich auch den Heerbann und die Knüppelgarde der Cillier Pervaken vor. Den Sozialdemokraten allein hätte man leicht die Wage gehalten, den verbündeten beiden Parteien gegenüber aber waren die deutschvölkischen Arbeiter und ihre wenigen Gäste zu schwach und in der Minderzahl. Hatten ja doch die Pervaken alles Mögliche angeboten. Der Delavsko društvo war ausgerückt, der Schlossermeister Rebel hatte eine Schar von 25 bis 30 Lehrbuben organisiert, die bei dem Wannenbade des Zeichens harrten, das sie in die Versammlung berief; die meisten von ihnen hatten noch die blaue Arbeitshürze vorgebunden. Große Anziehung übte auch das reichlich gespendete Getränk aus. Daß an Geld kein Mangel war, beweist wohl am Besten der Umstand, daß gleich zu Anfang zwei Faß Bier für die Sodruzi und die Narodnjaki ins Versammlungslokal gerollt wurden. Neben unreifen Burschen bemerkte man höchst verwegene und konfizierte Gesichter, auch war bei einigen der „Rausch“ der Begeisterung bereits bedenklich weit vorgeschritten; einer fiel direkt vom Sessel unter den Tisch, ward mühsam wieder auf seinen Sitz gebracht, bis er endlich des ewigen Heiserschreies müde, den besseren Teil wählte und seinen Rausch auszuschlafen begann.

Der Schriftleiter der „Domovina“, der Slovone Eckart, hat zwar, da er die gleiche Empfindung hatte, sich gegen die obigen Feststellungen von vorneherein verwahrt, allein die Wahrheit — mag sie noch so unbequem sein — läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Daß sich Sozialdemokraten und Pervaken gegenseitig in das Herz geschlossen hatten, konnte man schon daraus ersehen, daß die Anführer, der sozialdemokratische Wahlwerber Mlaker, der sozialdemokratische Agitator Cobal und der perwakische Sekretär der Bezirksvertretung brüderlich vereint an einem Tische plagenommen hatten.

Nach einigen heftigen Auseinandersetzungen begaben sich die Deutschen in das Hotel Terschel, die Zurückgebliebenen aber wählten in den Vorsitz die Cillier Genossen Hollaus, Greger und Kodella.

Als erster Redner sprach Genosse Cobal aus Trisail. Er bekannte sich übereifrig als Slovone, verhöhnste die Cillier Deutschen und begeisterte sich für die nationale Gleichberechtigung. — Bei jenen Stellen, wo es gegen die Deutschen losging, ward ihm wiederholter Beifall und frenetisches Ziviogebrüll, bei jenen Stellen, wo er schüchtern das internationale Mäntelchen hervorholte, da herrschte eisiges Schweigen in der Runde.

Nach Cobal stellte sich der Wahlwerber Mlaker der Versammlung vor.

Mlaker war so klug, seine Zuhörer gleich damit einzufangen, daß er mit den Worten begann: „Da ich hier auf slovenischer Erde stehe, so beginne ich mit meiner Rede im Slovenischen.“ Das schlug ein. Stürmische Ziviorufe. Redner bekennt sich als guter Slovone und wendet sich in bestiger Weise gegen jene Deutschen, die slovenische

guten Teil der Neuzen; niemand scheute sich, ein Deutscher zu sein. Heute sind die Rollen vertauscht; der Slave hat vom Deutschen die Waffen und deren Führung erlernt.

Der Assimilierungsprozeß hat sich im Gegensatz zu den Gewalttätigkeiten des sächsischen Nordostens völlig friedlich, fast möchte man sagen, geräuschlos vollzogen; von einer „ejectio Solavorum“ wie jenseits der Elbe, findet sich hier keine Nachricht. Eine Folge davon war freilich, daß er sehr lange, zum Teil bis ins 13. und 14. Jahrhundert gedauert hat. Eine andere Folge, daß in Innerösterreich nur halbe Arbeit getan wurde.

Die deutsche Besiedlung der Ostalpenländer oder Karantaniens war — das muß gerade zum Verständnis der heutigen nationalen Verhältnisse Oesterreichs betont werden — keine gleichmäßige; sie glich einem Wassergeäder, das hier in breiter, geschlossener Strömung, dort in dünnen, weit verzweigten Fäden vordrang. Im Norden der Drau trat das Deutschtum geschlossen auf, hier gewann es den Sieg, behauptete sich bis zum heutigen Tag. Anders im Süden der Drau. Die deutsche Einwanderung war nicht ausreichend; das gebirgige Innerösterreich scheint doch nicht die Anziehungskraft ausgeübt zu haben, wie etwa Niederösterreich. Das Land südlich der Drau stand überdies unter der Leitung des italienischen Pa-

Namen führen, sich aber zum Deutschtum bekennen. Der „getreue Eckart“ rief dabei „Zivio!“ Ungemein lehrreich war Mlaker da, wo er sein Programm entwickelte. Im slovenischen Teile seiner Rede schlüpfte er mit einigen Worten über das wirtschaftliche Programm hinweg, umso länger verweilte er bei der Forderung nach der nationalen Gleichberechtigung. Die hohen Pensionen die man Generalen zahle, wären besser für slovenische Parallellassen verwendet. Im deutschen Teile fand er keine nationalen Töne, da sprach er die längste Zeit blühenden Blödsinn und abgestandenes, faules Zeug über die Vorzüge der Schulbildung.

Nach Mlaker sprach der Schriftleiter der „Domovina“, Eckart, der erklärte, die Forderungen der Sozialdemokraten seien auch die der Slovenisch-nationalen.

In ungemein dreister Weise sprach der nun folgende slovenisch-nationale Redner Dr. Kufovec über das Cillier Deutschtum, das er als „ausgespuffte, deutsche Ausbeute“ anpöbelte. Heute höre man die Volksstimme von Cilli, rief er, gerötet wie ein gesottener Krebs, in die Versammlung. Er schloß mit Wünschen auf die stetige Verbreitung der sozialdemokratischen Idee und auf den Fortschritt des slovenischen Volkes. Seine ganze Rede predigte die giftigste Verbeugung und war darnach angetan, die niedersten und gefährlichsten Instinkte des Mobs wachzurufen.

Natürlich wurde in der Versammlung von den Deutschen nur als von den „Nemourzi“ gesprochen; als sich Gospod Eckart einmal versprach und den Deutschen ihre Ehre ließ, indem er sie als „nemci“ bezeichnete, ward ihm dies sofort ausgestellt.

Einen sehr geistreichen Ausspruch tat auch der Genosse Cobal, der den Namen Franko Steins als einen „undeutschen“ bezeichnete.

Das Geistreichein markierte auch ganz gewaltig die Sekretär der Bezirksvertretung, indem er fortwährend verständnisinnig grüßte und Zwischenrufe machte, die wir lieber gnädig der Nachwelt vorenthalten wollen.

Am Erbärmlichsten benahmen sich die deutschen Genossen. Ihnen ging es scheinbar immer noch zu glimpflich zu. Sie patzten wie besessen in die Hände, wenn einer der sozialdemokratischen Redner recht kräftig gegen das Deutschtum Cillis ausspuckte. Auch den perwakischen Rednern klatschten sie wütend Beifall. Besonders gut scheint ihnen auch jene Stelle der Rede Mlakers, des Wahlwerbers gefallen zu haben, in der dieser gegen die Sektatur slovenischer Soldaten mit einer ihnen „unverständlichen Sprache“ Stellung nahm. Festgestellt muß auch werden, daß seitens der slovenischen Sozialdemokraten die deutschen Zünder in den Zündholzständen entfernt und durch slovenische ersetzt wurden. Auch war die Losung ausgegeben worden, die Wirtschaftsbewachung nur slovenisch anzusprechen.

Auf die Kunde von der Ueberrumpelung der deutschvölkischen Arbeiter durch Pervaken und Pervakendbündler hatte sich eine große Anzahl Deutscher im Hotel Terschel eingefunden und den dortigen geräumigen Saal bis auf das letzte Plätzchen ge-

triarchats von Aquileja; dieses Stift hat vor den großen deutschen Patriarchen keine germanisatorische Wirksamkeit betätigt.

Kam es schon in Untersteiermark und in Südkärnten in der Hauptsache nur zu deutschen Sprachinseln, so war die bayerische Kolonisation am wenigsten kräftig in Krain. Zwar führte das Freisinger Hochstift aus Bayern, aus dem Pusterthal, aus Kärnten deutsche Kolonisten in das Gebiet zwischen Laal und Krainburg, zwar besaßen seit der Schlacht am Lechfelde die Dachauer, die Andechsler, die Ortenburger große Ländereien, um deren Herrensitze kleinere Märkte mit gemischter Bevölkerung entstanden, zwar nahm noch in der Staufer-Zeit das steiermärkische Cistercienserkloster Rein durch seine Tochterkolonie Sittich auch hier an der Kolonisation und Germanisierung verdienstvollen Anteil, — indes der Zuzug an Kolonisten war doch zu wenig zahlreich, andererseits saßten manche Grundbesitzer, wie das an der oberen Save begüterte Brizen, weniger die Kolonisation als vielmehr die Jagd und Fischerei ins Auge. So blieb denn die ländliche Bevölkerung hier vorwiegend slovenisch, und konnten sogar die eingewanderten deutschen Familien ihre Nationalität nicht behaupten. Selbst in Ortschaften, die durch ihre Namen, wie die Namen ihrer Bewohner noch heute ihren deutschen Ursprung verraten, ist die Volkssprache die slovenische geworden.

nur noch Berg-, Wasser- und Ortsnamen an die vorübergehende slovenische Vergangenheit.

Der Grund für diese Erfolge hier wie auf dem gesamten bayerischen Kolonisationsfeld lag in der kulturellen Ueberlegenheit der Deutschen, er ist ganz besonders auch darin zu suchen, daß auf diese Nationalitätenwalstatt damals im Gegensatz zu heute alle Faktoren des öffentlichen Lebens deutsch oder wenigstens deutsch gesinnt waren. Heute ist z. B. in Böhmen der Großgrundbesitz, auch der deutsche, überwiegend tschechisch gesinnt, damals war er deutsch gesinnt. Heute bevorzugt nicht bloß der Großgrundbesitzer, sondern vielfach auch der Staat slavische Beamte; damals waren die öffentlichen wie die Privatbeamten vom Markgrafen bis herab zum Villicus in einem abgelegenen Bauerndorf deutsch oder wenigstens deutsch gesinnt. Die slovenischen Häuptlinge, welche in Karantaniens noch eine Zeitlang an der Spitze der Verwaltung standen, sind bald verschwunden. Heute sorgen slavische Priesterseminare für die Ausbildung der Seelsorger; damals kamen die Geistlichen von deutschen Bischofsstühlen, sie pädigten nicht bloß im Dienste ihrer Religion, sondern auch im Dienste ihres deutschen Volkstums; in den böhmischen Zisterzienserklostern fanden bis in die Tage Karls IV. Tschechen überhaupt keine Aufnahme. Das Deutschtum spielte in der Zeit der bayerischen Kolonisation eine andere Rolle als im späteren Mittelalter und in einem



fällt. Ein Sozialdemokrat, der gegen einzelne Personen Schmährufe ausließ, wurde an die Luft gesetzt. Der Abgeordnete Stein sprach über den Ausgleich mit Ungarn. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall. Die Versammlung stand unter dem frischen Eindrucke der pervalkisch-sozialistischen Demonstration. Allgemein gelangte die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß es nun mit der Schonzeit für das Häuslein der Cillier Sozialdemokraten vorüber sei, daß man ihnen die zum Himmel sinkende Gemeinheit, sich gegen Cilli mit Pervaken verbündet zu haben, tüchtig eintränken müsse. Das sind saubere Sozialdemokraten, die mit Pervaken, diesen notorischen Blutsaugern des slovenischen Volkes fraternisieren. Jene deutschen Sozialdemokraten aber mögen sich schämen, die trotz des Beispiels der slovenischen Genossen Cobal und Mlaker, die sich mit Begeisterung als Sloenen bekannten, gerade bei jenen Stellen einen wahren Beistand der Begeisterung auführten, wo das Deutschtum in den Kot gezerzt wurde.

**Konzert Hotel „Stadt Wien“.** Morgen Donnerstag findet im Hotel „Stadt Wien“ ein Konzert der vollständigen städtischen Musikvereinskappelle unter ihrem Dirigenten Herrn M. Schachenhöfer statt. Derselbe Konzert wird von nun an jeden Donnerstag im Hotel „Stadt Wien“ gegeben werden. Die Vortragsordnung zu dem morgigen Konzert verzeichnet folgende Musikstücke: 1. Donau-Marsch aus der Operette „Der liebe Schatz“ von H. Reinhardt; 2. „Freuet euch des Lebens“, Walzer von Johann Strauß; 3. Overture „Drephus in der Unterwelt“ von Offenbach; 4. Große Fantasie aus Bizets Oper „Carmen“, arrangiert von Ad. Schreiner; 5. a) „Ich hab in den Himmel gesehen“, Lied von J. Hellmersberger; b) „Paltalina“, Lied von Florentino; 6. „Wiener Plaudereien“, großes Potpourri von Karl Komzak; 7. Overture zu „Girofle-Girofla“ von Charles Lecocq; 8. „Eugelin“, Walzer von C. M. Ziehrer; 9. Potpourri nach Motiven der Operette „Der Kaffelbinder“ von Franz Lehár; 10. Spanische Tänze von Moszkowski; 11. Violetta Polka Franz von J. Strauß; 12. „Steirerblut“, Marsch von Spary.

Die Promenadekonzerte im Waldhause finden von nun an stets an den Nachmittagen des Dienstag und Freitag statt.

**Deutsche Tafelrunde „Scharfenau“.** Morgen Donnerstag abends versammelt sich die Tafelrunde „Scharfenau“ im Gasthause „Zur Krone“, wozu Deutsche Gäste herzlich eingeladen sind.

**Von der Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.** Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor am Staatsgymnasium in Cilli Dr. Eduard Nowotny zum Konservator der Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale ernannt.

**Verband deutscher Hochschüler Cillis.** Sonnabend den 23. d. fand die gründende Versammlung des Verbandes deutscher Hochschüler Cillis statt. Die Ausschufwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann jur. Georg Skoberne, Obmann-Stellvertreter

Aber es war doch eine gewaltige Veränderung, welche die deutsche Sprachgrenze vom 8. bis zum 13. Jahrhundert hin erfuhr. Das weitaus größte Gebiet der Ostalpen vom Pustertal im Westen bis nach Ungarn im Osten, von den Firnen des Venedigers, vom Gasteiner Heilbrunnen, vom Spiegel des Attersees im Norden bis zur Gail und Drau im Süden hat der Deutsche auf friedlichem Wege durch Kulturarbeit zu seinem Eigentum gemacht, und selbst im Süden der Drau, zwischen Drau, Save und Kulpa, in Untersteiermark, in Südkärnten, in Krain, in der windischen Mark, teils vereinzelt, teils in größeren und kleineren Gruppen Ansiedelungen städtischen und dörflichen Charakters geschaffen. Am bekanntesten ist die Sprachinsel Gotscher, einst im Besitz der Grafen von Ortenburg, jetzt im Besitze der Fürsten von Auersperg; die Herkunft der Bewohner ist zwar unsicher, ihre Mundart aber ist die bairisch-österreichische, wenn auch mit einem schwäbischen Einschlag. Selbst da, wo der Slovane sein Volkstum behauptet hat, oder zu demselben zurückgekehrt ist, ist die deutsche Einwanderung nicht spurlos vorübergegangen; sie verrät sich noch heute in der physischen wie sonstigen Ueberlegenheit des Slovenen Innerösterreichs vor dem Slovenen Kroatiens.

jur. Walter Niebl, Schriftführer jur. Max Paulitsch, Säckelwart jur. Emil Vučinič, Beisitzer jur. Erich Negri, phil. Viktor Bechne. — Sonnabend den 30. Juli findet im Hotel „Stadt Wien“ die Gründungstneipe des Verbandes statt.

**Ausflug der Sektion Cilli des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines.** Die Cillier Alpenvereiner hatten in der „Deutschen Wacht“ die Ladung zu einem Ausflug auf den Delberg, nach dem schmucken Markt Schönstein und dem Bad Topolschitz ergeben lassen. Es war auch eine größere Anzahl Zusagen eingetroffen. Am Tage des Aufbruchs scheint jedoch der Zweifel in die Verlässlichkeit des Wetters viele abgehalten zu haben, den Voratz auch auszuführen und so war denn die Schar der Getreuen, welche der Obmann des Vereines Herr Landesgerichtsrat Schaeftlein um sich versammelt hatte, nicht allzu groß; immerhin waren aber doch auch Vertreterinnen der Weiblichkeit vorhanden. — Der Ausflug war einfach entzückend und hat sich wohl für alle Zeiten in die Erinnerung der Teilnehmer eingegraben. Ungemein lohnend erwies sich die Besteigung des Delberges. Wie eine große Relieffarte lag die Bergwelt zu den Füßen der Bewunderer. Einer Markierung folgend, ward in einem 1 1/2 stündigem Marsche das freundliche Schönstein erreicht, wo im Gasthause des Herrn Hauke die Lebensgeister durch Speise und Trank von neuem geweckt und gekräftigt wurden. Zu dieser Bedung trug auch wesentlich ein in der Nähe niedersausender Bliß bei. Nachdem ein kurzer Nieselregen glücklich überstanden war, ward unter der freundlichen Leitung eines Schönsteiner Cicerone das „Deutsche Heim“ und das „Bad Topolschitz“ in Augenschein genommen. — In fröhlicher Stimmung ward die Heimfahrt angetreten. Bereits um 3/9 Uhr abends umschlossen die Mauern Cillis wiederum die Ausflügler, welche sich gelobt hatten, recht bald wieder in den Gesundbrunnen unserer heimischen Bergluft niederzutauchen.

**Kaufhandel mit blutigem Ausgange.** Am letzten Sonntag zechten im Gasthause des Jagode in Ostroschno mehrere Bauern und Arbeiter, darunter auch Jakob Pillich, Johann Reitschnit und August Glinschel. Sie wurden von dem als Stänkerer bekannten Josef Krishan des öfteren herausgefordert und der entstandene Streit pflanzte sich auch dann fort, als die streitenden Parteien von dem Wirte aus dem Gasthause gewiesen wurden. — Bei diesem Streite wurde Krishan mit einer Wagentippe zu Boden geschlagen, und zwar erhielt er einen Hieb über den Kopf, einen über das Auge und, als er am Boden lag, noch einen weiteren Hieb über die Brust. Die Verletzungen stellen sich als lebensgefährliche dar. Wer diese Hiebe aussteilte, konnte in der herrschenden Dunkelheit, es war bereits halb 10 Uhr abends — nicht festgestellt werden. Die drei der Tat Verdächtigten Pillich, Reitschnit und Glinschel wurden in Haft genommen.

**Die türkische Wogelina.** Abermals hat die türkische Wogelina ein Opfer gefordert. Unterhalb Tücherns, bei dem sogenannten Voucon'schen Wehr, ist Sonntag den 24. d. M. ein zehnjähriger Knabe, namens Bogrinc aus Lipa beim Baden ertrunken.

**Vom Handelsregister.** Eingetragen wurde im Cillier Register für Einzel Firmen; Sitz der Firma: Cilli, Firmawortlaut: Siegmund Braun, Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung. Inhaber (1): Siegmund Braun in Cilli. Gelösch: wurde: Franz Kartin, gemischte Warenhandlung und Landesproduktengeschäft in St. Georgen a. d. Südbahn. — Eingetragen wurde in das Cillier Register für Gesellschaftsfirmen: Sitz der Firma: St. Georgen a. d. Südbahn. Firmawortlaut: „Franz Kartins Nachfolger Artmann u. Postnit“. Betriebsgegenstand: Gemischtwaren- und Landesproduktengeschäft. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter: Johann Artmann und Viktor Postnit in St. Georgen. Vertretungsbefugt: Jeder der beiden Gesellschafter. Firmazeichnung: Gleich dem Firmawortlaut.

**Militärlieferungen.** Wegen Sicherstellung der arrondierungsweisen Abgabe von Heu, Stroh, Bettenstroh, Holz und Kohle findet hinsichtlich der Garnisonen von Cilli und Pettau eine öffentliche Verhandlung am 11. August in Cilli und hinsichtlich der Garnisonen Marburg, Windisch-Feistritz und Straß eine solche am 12. August in Marburg statt. Die näheren Bedingungen können bei jedem Militärverpflegungsmagazine, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen während der Amtsstunden eingesehen und über Verlangen um 8 Heller von den Verpflegungsmagazinen bezogen werden.

**Schule und Tierschutz.** Wie bereits gemeldet, wird anlässlich des Lehrertages am 5. August 1904 in Marburg über Anregung des Vereines für Tierschutz und Tierzucht in Marburg und im Einvernehmen mit dem österreichischen Bunde gegen die Biosektion in Graz, der bekannte Vorkämpfer für den Tierschutz Prof. Dr. Paul Förster aus Berlin einen Vortrag halten, ausgehend von der Aufgabe der freihheitlichen Schule, Kopf und Herz unserer Jugend zu bilden und sie zu edlen Menschen zu erziehen. Diese Erziehung, in dem sittlichen Naturtriebe wurzelnd, wird durch die Leuchte der Vernunft zu Religion und Weltweisheit. Dem Tierschutz fällt die unmittelbare Wirkung und Pflege der edelsten Empfindungen zu: der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, der Ehrfurcht gegen Mutter Natur und ihrer Schöpfungen. Er schafft mittelbaren Nutzen in künftigen Geschlechtsfolgen. Der Lehrer ist in erster Linie berufen, die Bedeutung des Tierschutzes zu erkennen und durch gelegentliche Belehrung und Warnung über die Schule hinaus auf das Volk zu wirken, dessen Stimme zu den brennenden Fragen der Gegenwart gehört werden muß. Zahllos sind die teils bekannten teils unbekannteren Tierquälereien, zu welsch letzteren die Mißbräuche der wissenschaftlichen Tierfolter gehören.

**Neue Postkarten.** In den nächsten Monaten gelangen neue Postkarten zur Ausgabe. Als besondere Neuerung ist hervorzuheben, daß die linke obere Ecke der Karten durch einen Strich, sowie durch den Bordruck „Absender“ für die Anbringung der Adresse des Absenders reserviert sein wird. Diese Einrichtung ist im Interesse des korrespondierenden Publikums getroffen worden und bezweckt, die Fälle der Unbestellbarkeit solcher Sendungen nach Möglichkeit einzuschränken.

**Erste Hilfe gegen Hitzschlag.** Die schreckliche Hitze der letzten Zeit forderte viele Opfer; glücklicherweise sind Fälle von Hitzschlag bei uns recht selten, dagegen wird vielfach über Schwindelanfälle, Kopfschmerz, große Ermattung infolge der strahlenden Sonnenglut geklagt. Der Hitzschlag beginnt mit Schwindel, Ohrensausen und Augenflimmern: die Kranken werden bewußtlos und stürzen zu Boden. Ihr Gesicht ist hochrot, die Schweißsekretion hört auf, die Atmung wird sehr rasch und leicht. Derartige auf der Straße Erkrankte sind so rasch wie möglich an einen kühlen, schattigen Ort zu schaffen und mit erhöhtem Kopfe zu lagern; ihr Oberkörper ist rasch zu entblößen, Kopf und Brust mit kaltem Wasser zu besprengen und zu waschen. Auch kalte Umschläge auf Stirne und Brust wirken gut. Erwacht der Kranke, so sind ihm kühle Getränke zu reichen. In jedem Falle ist so rasch wie möglich ärztliche Hilfe herbeizurufen.

**Darf man beim Gewitter Rad fahren?** Diese Frage wird von einer Anzahl Radfahrer bejaht, weil sie sich durch den Summireifen isoliert glauben. Aber wiederholt erfolgte Blitsschläge auf radfahrende Personen geben Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen, zumal der Fahrradsporn immer mehr an Ausdehnung zunimmt. Das Fahrrad zieht den Bliß gerade an, deshalb sollte man bei Gewittern nur im Gehölz, aber nicht auf freien Flächen fahren. Befindet man sich auf freiem Felde und wird von einem schweren Gewitter überrascht, so soll man absteigen und das Rad flach auf die Erde legen und in einiger Entfernung davon das Wetter abwarten.

**Zehnte Hauptversammlung des deutschösterreichischen Lehrerbundes.** Für die am 5., 6. und 7. August d. J. in Marburg stattfindende „Zehnte Hauptversammlung des deutschösterreichischen Lehrerbundes“ wurde folgende Tagesordnung aufgestellt: Am 5. August (8 Uhr vormittags): Eröffnung der Lehr- und Lernmittel-Ausstellung in der Mädchenschule, Kasinogasse; 4 Uhr nachmittags im Kasino-konzertsaale: Nebenversammlung (Vortrag d. Reichsratsabgeordneten E. Förster aus Berlin über Tierschutz und Schule); 5 Uhr nachmittags: Besuch der Kellereien der Marburger Kellerei-Genossenschaft (Schillerstraße); 8 Uhr abends: Begrüßungsabend bei Göß (Ansprachen, Vorträge der Südbahn-Liedertafel und der Südbahnwerfstätten-Kapelle). — Am 6. August, 9 Uhr vormittags: Erste Hauptversammlung im großen Kasino-saale; Begrüßung, Berichte, Vorträge: a) „Der natürliche Mensch und die natürliche Schule“ (Dr. E. Hause, Prag), b) „Die Ausgestaltung der Bürgerschule“ (K. Bruche, Wien), Beschlüsse; 2 Uhr nachmittags: Besuch der Ausstellung und andere Besichtigungen; 4 Uhr nachmittags: Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark (im Burgsaale); 9 Uhr abends: Festabend bei Göß;



Festredie zu Schillers „Tell“ (Jung, Wien). Vortrag aus der Dichtung (Protsch, Jägerndorf). Vorträge des Philharmonischen Vereines, des Männergesangvereines u. der Südbahnwerkstätten-Kapelle. — Am 7. August (9 Uhr vormittags) im großen Kasinoaal: Zweite Hauptversammlung. Vorträge: a) „Die Aufgaben des Lehrers an der Sprachgrenze“ (Reichratsabg. F. Schreier, Gablonz), b) „Die Kinderarbeit in Oesterreich, mit Ausstellung solcher Arbeiten“ (A. Freiinger, Wien), c) „Entschuldigungen in der Gehalts- und Disziplinarfrage“ (Strebl, Wien), Beschlüsse; 2 Uhr nachm. (Nebenversammlung im Burgsaal): Vortrag über „Errichtung eines Krankenheims für Lehrer im Süden“ (Prof. R. Peetz, Laibach). — Ausflüge in die Umgebung: Nach St. Urban, auf den Bacher, nach Gills, Abelsberg, St. Kanjian, Trieste u. s. w.

**Neue Postablagen.** Am 16. Juli ist in Scheger, Post Montpreis, eine Postablage in Wirksamkeit getreten, die die wöchentliche dreimalige Verbindung (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) mit dem zuständigen Postamt in Montpreis mittels besonderen Botenganges erhält. — Am gleichen Tage ist in Kirchstätten bei Hochenegg, Post Hochenegg, eine Postablage in Wirksamkeit getreten, die die wöchentlich dreimalige Verbindung (Dienstag, Donnerstag, Donnerstag und Sonnabend) mit dem zuständigen Postamt in Hochenegg mittels des zwischen Kirchstätten bei Hochenegg und Hochenegg besorgten besonderem Botenganges erhält.

**Gauturnfest des Ober-Eger-Gaues.** In den Tagen vom 6. bis 8. August 1904 findet in der Stadt Komotau in Deutschböhmen das 25. Gauturnfest des Ober-Eger-Gaues verbunden mit der Feier des 40jährigen Bestehens des Turnvereines Komotau 1864, sowie der Enthüllung des Jahndenkmalles im Stadtpark in Komotau statt. Das Fest verspricht zu einem der schönsten und größten Feste zu werden, das je von einem Turnvereine begangen wurde, ist ja heute bereits die Zahl der Anmeldungen eine äußerst zahlreiche und werden aus diesem Anlasse Turner aus ganz Deutschösterreich in Komotau eintreffen. Möge kein Turnverein versäumen, zu diesem Feste seinen Vertreter zu entsenden, nachdem es gilt, einen Mann zu ehren, dem alle deutschen Turngenossen unendlich viel verdanken. Dieses Fest, das an der Reichsgrenze und unter zahlreicher Beteiligung von Turnern aus dem deutschen Reiche stattfindet, soll eine machtvolle Kundgebung sein dafür, daß die deutschösterreichischen Turner einig sind, daß sie in Einheit einen Machtfaktor darstellen, aber auch dafür, daß sie den Turngedanken im Geiste Jahns erfasst haben und ihn unter allen Umständen festhalten zu wollen. Mögen also alle Turnbrüder Deutschösterreichs dieses Fest zu dem ihrigen machen, die Kosten sind ja doch verhältnismäßig nur gering und der unter dem Protektorate des Herrn Bürgermeisters Anton Schiefer stehende Festauschuß wird es sich angelegen sein lassen, dieses Fest zu einem hervorragend turnerischen und völkischen zu gestalten! Insbesondere wird für die auswärtigen Turngenossen auf die günstige Bahnverbindung aufmerksam gemacht, sowie auf die Talsperre, welche die größte Talsperre in ganz Oesterreich ist, es ist ein geradezu gigantisches Bauwerk und macht auf einen jeden Besucher einen überwältigen Eindruck und ist mit einem Kostenaufwande von 3.000.000 Kronen erbaut. Täglich kommen nun selbst aus weiter Ferne Besucher und wird auch mit den Turngenossen unter sachmännischer Führung eine eingehende Besichtigung veranstaltet werden! Außerdem sind auch Turnfahrten nach Teplitz und Karlsbad geplant. Der Festbeitrag beträgt 2 Kronen und berechtigt zum Besuche aller Veranstaltungen, auch des Festspieles.

**Tascher.** (Fremdenbesuch.) Bis zum 23. d. M. sind hier 223 Parteien mit 332 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Kalann.** (Gewitter.) Die lange andauernde Dürre wurde am Donnerstag durch ein heftiges Gewitter — leider aber mit wenig Regen — unterbrochen. i. Freitag nachts entlud sich ein heftiges Gewitter mit einem ausgiebigen Regen, welches volle fünf Stunden dauerte. Durch die andauernde Dürre ward das Getreide vorzeitig reif und ergab wenig Korn, jedoch viel Stroh. Die Herbsternte war bis Freitag auch in Gefahr, verkümmern zu müssen. Durch den ausgiebigen Regen dürften doch einige Kulturgenpflanzungen normale Produkte abwerfen. — Während des am 21. d. in Mann und Umgebung niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in den

Mauchfang des Wohnhauses des Grundbesizers Johann Ureker in Tschabesch (Krain), zerstörte den Rand des Schornsteins, glitt durch ein Blechrohr in einen eisernen Ofen und zerstörte sodann das steinerne Untergestell des Ofens. Der in der Wohnung anwesende pensionierte Bahnbeamte Herr Ferdinand Froidl ist glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

**Mann.** (Tod durch Sturz vom Pferde.) Der anlässlich der Schießübungen in Gurkfeld bequartierte Hauptmann Franz Mayer des 7. Divisions-Artillerie-Regimentes unternahm am 24. d. mit seiner Gemahlin einen Spazierritt gegen Altdorf. Unweit der Ortschaft wurde das Pferd des Hauptmannes scheu, wobei es zum Sturze kam und den Reiter derart wuchtig zum Boden schleuderte, daß er auf der Stelle seinen Tod fand. Hauptmann Mayer erfreute sich der allgemeinen Beliebtheit sowohl in Offizierskreisen als auch bei der Mannschaft. Schon im Vorjahre hatte Hauptmann Mayer bei einem Dienstritte in seiner Garnison Laibach das Unglück, vom Pferde zu stürzen und sich den Fuß zu brechen.

**Rohitsch-Sauerbrunn.** (Fremdenbesuch.) Bis zum 22. d. M. sind hier 1448 Parteien mit 2181 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Neuhans.** (Fremdenbesuch.) Bis zum 22. d. M. sind hier 319 Parteien mit 626 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Römerbad.** (Fremdenbesuch.) Bis zum 23. d. M. sind hier 256 Parteien mit 601 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Schönstein.** (Ein Kugelblitz.) Am 22. d. ging über unsere Gegend ein Hagelwetter nieder, das schweren Schaden, der sich in die Tausende berechnet, anrichtete. Bei diesem Gewitter schlug der Blitz auch in das neuverbaute Haus des Schuhmachermeisters Franz Schwarz, eines Slovenen ein. — Hierbei ward nun den Augenzeugen das seltene Schauspiel eines Kugelblitzes zuteil. Von der Glühlampe ausgehend — das Haus hat elektrische Beleuchtung — rollte eine leuchtende Kugel von der Größe einer Wallnuß, sich um die eigene Achse drehend, durch das Zimmer und verschwand unterhalb eines Bettes in den Fußboden. Die Insassen des Zimmers waren vier Frauenspersonen, welche vor dem Blitze Reißaus in den Keller nahmen und sich dort mit vereinten Kräften gegen die Kellertüre stemmten, damit der Blitz keinen Einlaß fände. Der linken Dachseite des Gebäudes ward übel mitgespielt. — Am vorgestrigen Tage schlug der Blitz abermals in das Gebäude, das keinen Bligableiter trägt, ein und verwüstete nun die rechte Dachseite, Balkenwerk und Fensterläden zerfetzend und Dach-

ziegel herabschleudernd. Bemerkenswert ist, daß das Haus parallel zur elektrischen Starkstromleitung steht und in der gleichen Richtung die eingebauten eisernen Traversen laufen. Das Gebäude ist also wie für Induktionsströme und elektrische Resonanz gebaut. — Am gleichen Tage schlug der Blitz auch in die deutsche Schule ein u. zw. längs der elektrischen Leitung. Der Schaden ist jedoch nicht bedeutend.

**Aus dem Grazer Amtsblatte.** Aenderungen und Zusätze bei der Firma Josef Steinauer in Weitenstein (K.-G. Gills). Bei dem Kreisgerichte Gills gelangt eine Amtsdienerstelle zur Besetzung.

**Vermischtes.**

**Scheintot begraben?** Aus Einsiedeln (Schweiz) kommt folgende Mitteilung: Dieser Tage wurde hier eine plötzlich verstorbene Frau beerdigt. Nachdem der Sarg in die Erde versenkt war und die Leidtragenden sich vom Friedhofe entfernt hatten, um in der Klosterkirche dem Leichengottesdienste beizuwohnen, vernahm der Totengräber beim Einfüllen des Grabes Hilferufe. Er hielt mit der Arbeit inne und lauschte. Ein zweiter Schrei überzeugte ihn, daß er sich nicht getäuscht hatte. Der Mann grub in möglichster Eile, was an Erde schon eingeworfen, wieder aus, öffnete schleunigst den Sarg und fand die Begrabene am Leben.

**In einem Anfälle von Schwermut.** Der Apotheker Julliod in Ferney (Schweiz) brachte sich in einem Anfälle von Schwermut auf eine furchtbare Weise ums Leben. Er goß Nitroglyzerin in einen Mörser, nahm denselben zwischen die Beine und begann mit einem Stößel heftig zu stampfen. Der anwesende Praktikant lief entsetzt davon. Gleich darauf ertönte eine schreckliche Detonation. Das Ladengewölbe war eingestürzt und von dem unglücklichen Apotheker fand man nur einen Teil der Schädeldecke und eiliche Streifen Haut.

**Das Juden-Glorado.** Ein ungarisches Blatt hat sich die Mühe genommen, in der Kerepescher Straße in Pest, der verkehrreichsten Straße der ungarischen Hauptstadt, sämtliche dort befindlichen Firmen zu verzeichnen. Die Kerepescher Straße ist ein typisches Bild der ganzen ungarischen Hauptstadt. In dieser Straße befinden sich 229 Firmen, von welchen nur 30 nicht jüdisch sind; alle übrigen sind — jüdisch! Die rechte Seite der Straße zählt 100 Firmen, die mit Feuermann beginnen und mit Kaufmann enden. Auf der linken Seite sind 129 Firmen, die mit Sternberg beginnen und mit Tillmann abschließen.

**Ausweis**

über die im Schlachthause der Stadt Gills in der Woche vom 11. Juli bis inklusive 17. Juli 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen									eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Seegen	Ferkel	Hämmer	Vögel	Stier-	Ochsen-	Kuh-	Kalbinnen-	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Seegen-	Vögel-	Pferde-
Gajschel Anton	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	6	—	—	2	—	—	—	—	—	—	25	—	42	153	23	—	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlofchel Martin	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfür Ludwig	1	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kostofchel Jakob	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	194	—	—	—	—
Planing Franz	—	—	—	1	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeufchel Josef	—	9	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	149	—	—	—	—	—	—
Sellal Franz	—	2	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seniga	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	592
Seutchnig Anton	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	101	—	—	—	—	—
Sikofchel Josef	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	836
Sloberne Anton	—	6	1	—	13	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	26	28	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wreschlo Martin	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	72	47	60	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	51	—	—	—	—	—
<b>Summe</b>	<b>1</b>	<b>29</b>	<b>5</b>	<b>11</b>	<b>43</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>25</b>	<b>—</b>	<b>140</b>	<b>423</b>	<b>446</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>928</b>



**Der spanische Konsul.** A.: „Haben Sie von dem Vubenstreich gehört, welchen jüngst ein slovenischer Schauspieler in Belled spielte? Er gab sich nämlich für einen spanischen Konsul aus. Der Hotelier bediente ihn danach und ließ ihm selbstverständlich bei seiner Abreise auch eine entsprechende Rechnung präsentieren. Der gute Mann hatte aber nicht soviel Geld und gestand auch ein, daß er kein Konsul, sondern ein Schauspieler sei.“ — B.: „Aber mein Lieber, hat denn der Hotelier es nicht gleich gemerkt, daß er keinen Spanier, sondern einen Slovenen vor sich hat; der Schauspieler konnte gewiß nicht spanisch?“ — A.: „Na... er wird vielleicht neuslovenisch gesprochen haben!“ A. G.

**Der eifersüchtige Gatte.** In seiner Eifersucht hat ein Pariser Kaufmann zu einem eigenartigen Mittel gegriffen, um seine Frau zu beobachten, die er auf Pfaden der Untreue wähnte. Sobald seine Frau ausging, um Einkäufe zu besorgen oder Besuche zu machen, zog der eifersüchtige Gatte — dem bei der Mascherade sein glatt rasiertes Gesicht

wirkfam zu Hilfe kam — Frauenkleider an, setzte einen großen Hut nach der neuesten Mode auf den Kopf, welchen er vorher durch eine Damenfrisur für diese Kopfbedeckung passend gemacht hatte und folgte vorsichtig den Spuren der Gattin. — Dieser Tage aber fiel einem Geheimpolizisten die merkwürdige Dame auf. Wie sie hinter einem Herrnging, wähnte er sie auf dem unerlaubten Pfade der Galanterie und sistierte die Verdächtige. Auf der Polizeiwache gestand der Kaufmann, warum er diese Verkleidung gewählt, und der Polizeikommissär, der sich des Lachens nicht erwehren konnte, entließ den Eifersüchtigen mit der Mahnung, das Promenieren in Frauenkleidern zu unterlassen, da er sich sonst strafbar mache.

**Wie viel wiegt eine Fliege?** Nicht mehr als 35 Milligramm beträgt im Durchschnitt das Gewicht dieser Insekten, so daß erst 28 Fliegen zusammen ein Gramm wiegen. Auf ein Gewicht von einem Pfund kommen daher 14.000 Fliegen. Das Bein einer Fliege wiegt nur 0,9 Milligramm,

ein Flügel 2,5 Milligramm. Derartige Wägungen können natürlich nur mit den feinsten Instrumenten vorgenommen werden, wie sie das Normalgleichgewicht zu Berlin besitzt. Die große Hebelwaage dieses Instrumentes ist ein Wunderwerk der Mechanik. Sie markiert bereits das minimale Gewicht von neun Hundertstel Milligramm; soviel würde ungefähr der zehnte Teil eines Fliegenbeines wiegen. Aber selbst, wenn auf jeder Seite der Waage ein Zentner liegt, würde eine einzige Stubenfliege, welche sich auf die eine Seite setzt, die Waage zum Ausschlag bringen.

Die diesjährige Biße bringt es natürlich mit sich, daß Fliegen und Insekten zahlreicher und lästiger sind als in den Normaljahren. Wir glauben unseren geschätzten Lesern einen guten Ratsschlag zu erteilen, wenn wir sie auf das vorzügliche amerikanische Fliegenpapier „Langlois“ aufmerksam machen, welches in kurzer Zeit in Zimmer und Küche alle Insekten vertilgt.

Sehr schöne 9757

# Wohnung

in ruhigem Hause, I. Stock, abgeschlossen, mit 3 Zimmern samt Zugehör, schöner Küchenbalkon ist ab 1. September zu vergeben, Anfrage in der Verwaltung d. Bl.

Ein tüchtiger

# Kutscher

mit Jahreszeugnissen wird gesucht. Anträge an die 9749

Direktion Bad Topolschitz.

# Buchhalterin

kaufmännisch gebildet, tüchtige Kraft, in allen Kontorarbeiten gut bewandert, schöne geübte Schrift, Kenntnisse d. Stenographie, verlässlich und verwendbar in allen Geschäftszweigen, sucht ehestens in einem Geschäftshause oder Fabrik passende Anstellung. Prima Zeugnisse. Anträge unter „J. B. 29“, Cilli, postlagernd. 9750

# Schöne Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speise samt Zugehör, ist wegen Abreise ab 1. August zu vermieten. Anzufragen am Rann Nr. 14 (beim Hausmeister) oder Hauptplatz 3, I. Stock. 9753

# Kostplatz

bei einer deutschen guten Familie für ein 11jähr. Bürgerschulmädchen wird aufangs September gesucht. — Anträge an Herrn Johann Schumy, Bergverwalter in Liffai, Post Prassberg, erbeten. 9756

# Zwei schöne junge Bernhardiner-Hunde

werden billigst verkauft. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 9755

# Warnung!

Ich warne hiemit Jedermann, irgend Jemanden auf meinem Namen Geld oder Geldeswert zu verabfolgen, da ich in keinem Falle Zahler bin. 9752

Josef Wratschko.

# Zu verkaufen!

3 Stück einflügelige Türen, komplett, samt Türstock, 6 Sparherde, 3 engl. Klossets Theatergasse Nr. 4. 9748

# Gebrauchtes

# Fahrrad

ist um 50 fl. zu verkaufen. Wo, sagt die Verwaltung d. Bl. 9745

# Zwei Schlosserlehrlinge

werden sofort aufgenommen bei Moritz Unger, Cilli. 9716

# Wohnung für dauernd gesucht!

Pensionierter k. k. Beamter, verheiratet, ohne Kinder, sucht Wohnung am Lande oder Umgebung einer Stadt in Süd- oder Mittelsteiermark. Cilli u. Gegend Lieboch-Wies bevorzugt. — Gef. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Pensionistenwohnung 9731“. 9731

# Zur Beachtung!

Die Fabrikräume und die Verkaufslokalitäten der Majolikafabrik L. R. Schütz in Liboje sind täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nur bis 6 Uhr abends geöffnet.

**Eine erprobte Spezialität!!**

Gattersägeblätter | Kreissägeblätter | Bandsägeblätter

Heinr. Corolani

WIEN IV., Grosse Neugasse 44.

gut u. billig. Provinzversandt. Prospekte gratis u. franko. Vertreter gesucht. 9733

# Ein schönes Zimmer

gassenseitig, zweifenstrig, elegant möbliert, mit separatem Eingang ist ab 1. August zu vergeben. — Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes. 9754

**Patente** Muster- u. Markenschutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

# Zur Rettung v. Trunksucht!

versende Anweisung nach 32jähriger approbierter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. Man adressiert: Privatanstalt Villa Christina, Post Säckingen C 13, Baden. 9669



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen direct nach

# New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 1 in Innsbruck, Karel Rebek, Bahnhofstrasse 12 in Laibach.



# Singer Nähmaschinen für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung! Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland: Neun höchste Auszeichnungen! Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges. Cilli, Bahnhofgasse.

**ANNONCEN** für sämtliche Zeitungen in Wien, Provinz u. Ausland besorgt am besten und billigsten die ANNONCEN-EXPEDITION EDUARD BRAUN WIEN I. LIEBENBERGG 2



**Sommeruniformen für die k. u. k. Truppen.** Mit der Ausgabe der Sommeruniformen für die Truppen des 15. Korps in den drei Farben Terrain, Khaki und Mittelgrau wurde bereits begonnen. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß den Gajisten das Tragen der Sommeruniformen ebenfalls gestattet ist, und zwar bei Ausrückungen, dann, wenn auch für Truppen die Sommeruniform vorgeschrieben ist, und zwar in derselben Farbe. Außer Dienst können die Gajisten jede beliebige Farbe wählen.

**Wie riechen die Europäer?** Die Japaner zeigen für die Ethnologie der weißen Rasse ein besonderes Interesse. Neuerdings behauptet ein japanischer Arzt, daß diese sich durch einen eigentümlichen scharfen und ranzigen Hautgeruch auszeichnen, der noch Alter und Geschlecht stärker oder schwächer sei. Bei längerem Aufenthalte in Europa verliere der Japaner die Empfindlichkeit gegen diese Ausbünstung, dagegen macht letztere sich an den in Japan lebenden Europäern sehr bemerkbar. Uebrigens trete der europäische Geruch vereinzelt auch bei Japaner auf, denen aber dadurch die Heirat erschwert werde und die wegen dieses Uebels sogar von der Wehrpflicht befreit werden könnten. Die Fachschrift „Anthropologie“ bemerkt hiezu, daß die erwähnte Beobachtung sich teils durch die Rassenverschiedenheit, teils durch die schwere und engere Kleidung, teils durch die stärkere Fleischnahrung der Europäer erklären lasse. Jedenfalls dürfte das Urteil der Japaner über den Dufte der abendländischen Haut deren Träger in Zukunft etwas abhalten, über den unseren Nasen widerlichen Geruch der Neger und Asiaten zu klagen. Beruht die Wahrnehmung der Japaner auf Tatsachen, so spielt dabei außer den schon erwähnten Umständen wohl auch der außergewöhnliche Sinn der Japaner für körperliche Reinlichkeit eine wichtige Rolle.

**Allelei Traugeschichten** werden in der „Täglichen Rundschau“ erzählt: In einem schlesischen Städtchen ist kürzlich folgendes heitere Mißverständnis vorgekommen. Zwei Frauen, von denen die eine sich unerwartet verlobt hatte, begegneten sich auf der Straße. „Was für eine Stellung hat eigentlich dein Bräutigam?“ wird die glückliche Braut gefragt, welche entgegnet: „Er ist an der Nikolaiskirche in N. angestellt!“ — „Küster vielleicht?“ forschte die Freundin weiter, worauf die Verlobte errötend entgegnet: „Natürlich küßt er!“ — In einem märkischen Städtchen kam vor einigen Jahren zum Ortspfarrer ein kurz zuvor getrauter, kleiner Kaufmann, um die Traugebühren zu entrichten. Pflichtschuldigst deponiert er 12 Mark 15 Pfg., hatte er doch auf dem Trauschein die Zeichern Rm 12,15, d. i. Römer 12, Vers 15, worüber er getraut worden war, als zarten Wink des Geistlichen, die Traugebühren in dieser Höhe zu berichtigen, aufgefaßt. — An einem anderen Orte fertigte der Geistliche in Gegenwart eines neuvermählten Paares den Trauschein aus. Da er augenblicklich des Datums nicht ganz sicher war, fragte er mit einem Blick auf die Braut: „Nicht wahr, es ist der Fünfte?“ — „O nein, Hochwürden,“ rief diese ärgerlich, „es ist erst mein Zweite!“

**Eine interessante Entdeckung.** Abg. Kloss hat sich bekanntlich nach Ostasien begeben. Er soll u. a. die Absicht haben, ein chinesisches Wörterbuch herauszugeben. Beim Studium der einschlägigen Quellen hat er nun die überaus interessante Entdeckung gemacht, daß sich z. B. der Begriff des Wortes „založna“ mit dem des „Ping-ping-funisch!“ vollständig deckt.

**Auffschneideret.** Ein Tscheche, ein Engländer und ein Berliner fuhr in einem bayrischen Zuge, welcher, wie alles in Bayern, langsam und gemütlich sein Weg dahinrollte. — „Fahrt sich aber in Bayern die Bahn langsam,“ sagte auf einmal der Tscheche, „bei uns in Böhmen fährt sich Bahn so schnell, daß man sieht den Telegraphenstangen wie einzigige Lattenzaun.“ — „Well, Sir,“ warf der Engländer ein, „auch bei uns in England; man sieht die vorbeisenden Städte wie ein einziges, großes Häusermeer. O yes.“ — „Det is noch jar nisch,“ sagte schließlich der Berliner. „Ich fuhr mal von Berlin nach Potsdam, welches bekanntlich acht Meilen von Berlin entfernt liegt. Zug bereits in Bewegung, id sprinje uff, ein Schaffner will mimir zurückhalten, id hole aus und will dem Schaffner eine Ohrschelle jeben, alleene Zug bereits vorbei. Aber jemand hat doch ne Ohrschelle gekriegt. U. Und wisse Sie, wer det jewesen is?“ — „Weiß is id nicht. O no, Sir.“ — „Det war der Stationsvorsteher in Potsdam.“

**Gegen Keuchhusten,** für welchen man bis jetzt kein Heilmittel von sicherer Wirkung kannte, wird neuestens Cypressenöl mit befriedigenderem Erfolge angewendet. Eine Mischung von 2 g dieses Oeles und 10 g Spiritus wird öfter im Tage auf Kopfkissen und Leibwäsche des Kranken aufgegossen, so daß dieser das verdunstete Öl einatmet. Die Dauer der Krankheit (meist 6 Wochen) wird dadurch nicht verkürzt, aber die Hustenanfälle werden an Zahl und Heftigkeit vermindert und das Erbrechen gestillt. Innerlich benützt man als bewährtes Hausmittel Abkochungen von Haserstroh.

*Sarg's teste & flüssige Glycerin-Seife*  
 macht die Haut weiss u. zart.  
 Überall zu haben.  
**Sarg's Glycerin-Seifen**  
 bewahren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel.** Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. 9115

**Schrifttum.**  
 „Bornehm sein und bornehm tun“ betitelt sich ein von M. v. Weisenthurn verfaßter, sehr interessanter Artikel, der in Nr. 29 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ erschienen ist. Preis halbjährig 4 Kronen für Wien, 5 Kronen für die Provinz. Da mit 1. Juli ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobekblätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13.

**Die Heilkraft des Lichtes.** Der Einfluß des Lichtes auf die gesamte organische Welt beziehungsweise deren Lebensprozesse ist allbekannt; wir wissen, daß sowohl den niederen als den höher organisierten Tieren ein instinktiver Zug nach Licht eigen ist. Auch für den Menschen ist das Licht ein notwendiger Lebensreiz, so daß seine längere Entbehrung nachteiligen Einfluß auf die Gesundheit — besonders während der Wachstumsperiode — ausübt. Aber nicht bloß unser körperliches Gedeihen steht in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnisse zum Licht, sondern auch unser psychisches Verhalten. Dies kann man schon daraus ersehen, daß an sonnenhellsten Tagen unser Gemüt heiter gestimmt, unsere Arbeitsfreudigkeit, Energie und Lebenskraft gesteigert und alle unsere Bewegungen lebhafter sind als bei trübem Himmel, der oft geradezu psychische Verstimmung bewirkt. Da die Gesundheit des Menschen durch das Licht in günstigem Sinne beeinflusst wird, so lag es nahe, die Lichtstrahlen auch zur Heilung von Krankheiten zu verwenden. Von der Lichttherapie, das heißt der Behandlung verschiedener Krankheiten durch direkte Lichtbestrahlung, wurde schon im Altertum Gebrauch gemacht, insofern die Sonnenstrahlen schon damals vielfach zu Heilzwecken Verwendung fanden. Die moderne Lichtbehandlung datiert aber erst vom Ende des 19. Jahrhunderts. Um diese Zeit ersetzte man das natürliche Licht durch künstliches und ging darauf aus, durch die Anwendung von Wärme- und Lichtfiltern eine geeignete Zerlegung des Lichtes herbeizuführen, um die Wirkung seiner chemischen Strahlen von derjenigen der Wärmestrahlen, sowie die Wirkung des weißen von derjenigen des farbigen Lichtes zu trennen. — Hierbei wurde sowohl der Einfluß des Lichtes auf die Haut als auch dessen Allgemeinwirkung auf die inneren Organe in Rechnung gezogen. In welcher großartigem Umfange die Lichtbehandlung in der Heilkunst sich eingebürgert hat, erfahren wir aus einem in der „Gartenlaube“ erschienenen Artikel über „Heilkraft des Lichtes“ von Prof. Dr. S. Rieder. Hier wird eingehend von den verschiedenen Methoden des Lichtverfahrens, von den einfachen Sonnenbädern bis zur Verwendung der Uran- und Radiumstrahlen zu Heilzwecken berichtet und die interessantesten Ausführungen werden durch mehrere sehr klare Illustrationen noch besonders veranschaulicht. Die „Gartenlaube“ bewährt auch hier wieder ihren alten Ruf, durch ausgezeichnete populär-medizinische Artikel volkstümlicher Belehrung und Aufklärung in ganz besonderem Maße zu dienen.

**Keil's Fußbodenlack** ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

**„Le Griffon“**  
 bestes französisches Zigarettenpapier.  
 Ueberall zu haben. 9295

**Viel Geld** ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge u. u. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die gefelich geschähte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“-Stofffarben-Unternehmung, Wien VI. Wallgasse 34.

Behördlich konzessionierte  
**Erziehungs-Anstalt**  
 Oeffentliche Realschule, Vorbereitungs-klasse,  
 Zeugnisse staatsgiltig.  
**Arthur Speneder**  
 Wien, XV., Neubaugürtel 36.  
 Gegründet 1849. 9128

Beste Glanz-Stärke  
**Glanzine**  
 Fritz Schulz jun. A.M.Ges.  
 LEIPZIG  
 Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.  
 In Tafeln à 10 h überall vorrätig.

**FRIDENO**  
 Eau de Frideno pure, per Flacon K 5.—, Spezialität gegen Runzeln, Falten und Unreinlichkeiten der Haut.  
 Hygienische Kinderpräparate: 9264  
 Kinder-Mundwasser K 1.—, neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinderpflege, zur Pflege des Mundes und der Zähne, zur Verhütung der Infektionskrankheiten, wie: Masern, Scharlach, Diphtheritis etc.  
 Kinder-Crème K 1.20, gegen Wundsein der Säuglinge.  
 Streupulver K —80, das Beste für die kindliche Haut.  
 Prospekte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten gratis und franko.  
 In den Kinderspitälern eingeführt.  
 Atteste eingelangt von Herzogin von Baena, Baronin Gorizzuti, Baronin Rothschild, Herzogin von Manchester etc. Ausserdem Atteste von hervorragenden ärztlichen Autoritäten.  
 Erhältlich in allen besseren Apotheken und Parfümerien sowie im  
**Generaldepot, Wien I., Graben 28.**  
 In Cilli erhältlich in der Drogerie **Fiedler**, Bahnhofg.

Konkurrenzlose Neuheit!  
**Die Luft** als Klavierspieler!  
 Spezialität Pneuma: Bester und vollkommenster Klavierselbstspielapparat, passend in alle Klaviere. Alleinige Fabrikanten.  
**Kuhl & Klatt, Berlin-Wien**  
 Konkurrenzlose, prächtvolle neue alt-deutsche Nussbaum-Pianos, modern ausgestattet mit 5jähr. Garantie  
 nur fl. 210.—  
 Billige Leihgebühr, Teilzahlungen. — Größtes ständiges Musterlager in elektrischen Klavieren, selbstspielenden Orgeln, Pianos, Orchestrions u. s. w.  
 Alleinvertrieb: **S. Zangl, Wien**  
 9209 IV. Favoritenplatz 2.



# Med. univ. Dr. Rudolf Sadnik Zahnarzt

9736

ordiniert derzeit Cilli, Neugasse 7 von 9—12 u. 2—4 Uhr  
im Hause des Herrn Dr. Eugen Negri.

**Knorr's Erbswurst** delikate fix und fertige Erbsensuppe. Praktisch für jede Hausfrau, unentbehrlich für alleinstehende Personen, Forstleute, Jäger, Touristen und Offiziere in Manövern.  
**Knorr's Suppentafeln**, fertige Suppen, nur mit Wasser zu bereiten in 30 verschiedenen Sorten.  
Ueberall zu haben. 9630

Auffallend 9069



ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von  
**Fernolendt-Schuwichse**  
od. Fernolendt-Glanzcreme  
„Nigrin“  
in weisser, gelber oder schwarzer Farbe.  
Ueberall erhältlich.

Kais. kön. priv. Fabrik

Gegründet 1832.

**ST. FERNOLENDT**  
k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:  
Wien I, Schulerstrasse Nr. 21.

Das vorzügliche von keiner Nachahmung erreichte  
**Mörathon**  
verdankt seine Nikotin paralysierende Wirkung nur der Imprägnierung der Kräuter. Es macht keine Kopfschmerzen und verleiht dem Tabak ein ausgezeichnetes Aroma. Man achte stets auf die Schutzmarke u. den Namen  
**Mörathon.**

Hauptdepot: 9535

Jos. König, Cilli.

Wo kein Depot versendet um K2-52 franko Postnachn. Th. Mörath, Graz 10, Tkt.

## Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1903 K 10,856.840-13.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparkasse können auch mittelst Erlagschein oder Scheck der Postsparkasse auf Konto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.
7. Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion.

# Hotel Mohr, Cilli

Rendezvous d. Fremden • Laibacherstrasse

Schattiger Sitzgarten mit schöner Aussicht.

— Grosser eleganter Saal. —

Zwei schöne gedeckte Sommer-Kegelbahnen.

Vorzügliche **steirische Weine** und **schmackhafte Küche**. — Zu jeder Tageszeit frisches **Pilsner Urquell**, sowie **Reininghauser Märzenbier**.

Mit allem Komfort ausgestattete **Passagierzimmer**  
Eigene **Fleischhauerei** im Hause.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anton Skoberne.

9673

Zl. 7814.

## Kundmachung.

Vom Stadtamte **Cilli** wird hiemit kundgemacht, dass der **Besitz von Hunden** in der Zeit vom 1. bis 15. August 1904 in der hiesigen städtischen Kasse in den Vormittagsstunden **anzumelden** ist, wobei gleichzeitig die Jahresauflage von 10 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1904 bis Ende Juli 1905 giltigen Hundemarke und einer Quittung, zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr von 4 K für obige Zeit ebenfalls bei der städtischen Kasse beheben.

Die Umgehung der Auflageentrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungiltigen Marke wird ausser der Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 20. Juli 1904.

9746

Der Bürgermeister  
Jul. Rakusch.

## Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfiehl zur Saison 1904

9351

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.  
werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölboportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler-** und **Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

**Edelweiss-Crème!**  
Sommersprossen und Hautunreinheiten verschwinden nach kurzem Gebrauche!  
Fabrikant: Otto KLEMENT, INNSBRUCK, emer. Apotheker.  
In Cilli erhältlich bei: **J. Fiedler**, Drogerie zum „goldenen Kreuz“, Bahnhofgasse 7.

Die grossartigste Erfindung für Teintpflege!

Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich bestätigt.

Apfenblütenkölnierwasser

Edelweissmilch

Gereinigte Oelseife

Alpenblütenpuder

Edelweissfettpuder